

Tröstet mein Volk!

*"Wie ist das für Dich, wenn du den Knall der Rakete hörst?"
"Ich denke, dass die ganze Welt explodiert."*

Dies waren die Worte eines fünfjährigen Kindes, das ein paar Wochen in einem Bunker verbracht hat, wie viele Tausende anderer Israelis, die im Norden Israels leben.



Im Buch Jesaja hören wir den Herzenswunsch Gottes: **"Tröstet, tröstet mein Volk!"** (Jesaja 40,1) Wann wäre es angemessener Gottes erwähltes Volk zu trösten als jetzt während des Krieges?

Trost zu spenden, Gottes Liebe denen weiterzugeben, die in den Bunkern saßen - das war der hauptsächliche Zweck unserer Fahrt nach Acco, einer Stadt im Norden Israels. Ich fuhr mit einer Gruppe von sieben israelischen Gläubigen dorthin und hier spürte ich wieder die Bestätigung der 'Berufung von Ruth' auf meinem Leben. Wir waren alle sehr aufgeregt über diese großartige Möglichkeit und eines Herzens beteten wir, dass Gott uns gebrauchen möge als Gefäße, die willig waren, Seine Liebe an Sein Volk weiterzugeben.

Wir wußten alle, dass wir geradewegs in das Kriegsgebiet hineinfuhren und waren uns der möglichen Gefahren bewußt, aber wir waren auch überzeugt, dass unser Leben geborgen ist in der Hand des Meisters, der unsere **"Zuversicht und Burg ist"** (Psalm 91).

Es war ein wunderschöner, sonniger Morgen als wir losfuhren. Auf unserem Weg nach Acco mußten wir durch Haifa, Israels drittgrößter Stadt. Haifa wurde stark zerstört von Hunderten von Katjusha Raketen und hier waren schon Dutzende von Zivilisten umgekommen seit Beginn der Kämpfe zwischen Israel und der Hisbollah. Bevor wir die Stadt erreichten, sahen wir eine große Rauchwolke am Himmel aufsteigen, nachdem eine Rakete auf offenem Feld eingeschlagen hatte. An verschiedenen Stellen wurden die Straßen fieberhaft repariert.

Als wir nach Haifa hineinfuhren, sahen wir sofort, dass alles ganz anders war als vor dem Krieg. Hier war einst geschäftiges Treiben zu sehen, nun lag sie verlassen da und es waren nur ein paar Menschen zu sehen. Das machte mich traurig.

Wir fuhren weiter Richtung Acco. Das Radio war ständig an, damit wir die Raketen-Warnungen hören konnten, ich betete währenddessen in meinem Geist. Auch hier sahen wir kaum Zivilisten, nur viele Soldaten.

Acco bot uns denselben Anblick. Wir hielten an in einem Park, wo wir den Pastor der örtlichen Gemeinde treffen sollten. Wir fingen an, den Herrn zu preisen als sich auch schon ein paar Menschen um uns versammelten. Einige von uns fingen an, sich mit ihnen zu unterhalten. Ein Mann, der auf einer Bank in der Nähe saß, sagte uns, dass unsere Lieder ihm wirklich gefielen und ein anderes Mädchen öffnete sich uns sofort und fing an, uns Bilder ihrer Familie zu zeigen. Das ist ganz typisch für die Israelis: Selbst inmitten von Problemen und Tod reden sie lieber über das Leben.

Kurz danach kam der Pastor von Acco mit zwei weiteren Gläubigen. Sie dankten uns herzlich für unsere Bereitschaft, die Menschen in den Bunkern zu besuchen und erklärten uns, dass wir uns auf die Kinder konzentrieren sollten. Wir hatten viele Spielsachen mitgebracht für die Kleinen und während wir unsere Sachen im Park sortierten, ging plötzlich die Sirene los.

Es war das erste Mal in meinem Leben, dass ich eine Sirene hörte. Wir wußten, dass uns nur eine Minute blieb, um das nächste Gebäude zu erreichen, dies war das Rathaus ein paar hundert Meter von uns entfernt. Die Sirene heulte und wir rannten. Endlich erreichten wir den Bunker, mein Herz schlug heftig. Es waren auch schon andere Menschen dort. Wir sahen keine Panik, jeder war mit seinen Sachen beschäftigt und wir konnten sehen, dass sie sich schon an den Klang der Sirenen gewöhnt hatten.

Und dann hörst du den Knall. Irgendwo ist eine Rakete eingeschlagen. Du hoffst nur, dass niemand davon getötet wurde. Du hoffst auf ein weiteres Wunder - Israel hat ja seit Beginn dieses Krieges schon so viele Wunder dieser Art erlebt.

Nachdem wir ungefähr 15 Minuten gewartet hatten, gingen wir zu unserem Kleinbus und fuhren dem Pastor hinterher, der uns zu unserem ersten Einsatzort brachte. Es gab dort zwei Bunker, die nicht weit voneinander entfernt lagen und wir beschlossen, uns in zwei Gruppen aufzuteilen. Während wir noch dabei waren, ein paar Dinge zu besprechen, ging die Sirene wieder los und wir stürzten zu den Bunkern.

Ich kam in einen Raum mit vielen Kindern. Es waren alles arabische Bürger außer zwei jungen israelischen Soldatinnen. Kurz nachdem wir ankamen, gingen diese. Wir fingen an, mit den Kindern zu spielen (es waren ungefähr 30). Ein paar von uns fingen an, mit den Kindern zu malen, andere bliesen Luftballons auf. Es war alles sehr einfach: all diese Kinder hatten einen großen Hunger nach Liebe und genau das war der Grund, weshalb wir gekommen waren.

Wir verbrachten eine wunderbare Zeit miteinander und konnten auch für die Eltern eine Ermutigung sein. Eine der Mütter erzählte uns, dass der Krieg die Nachbarn zusammengebracht hätte, weil sie ja nun die ganze Zeit zusammen in dem Bunkern saßen wie eine große Familie.

Das Lächeln dieser Kleinen zu sehen, ihnen eine dicke Umarmung oder einen Kuß zu geben - all das mag sehr einfach erscheinen, aber dies ist etwas ganz Entscheidendes nicht nur für die Kinder in den Bunkern sondern auch für die Eltern.

An diesem Tag gingen wir in ungefähr sechs Bunker in der Stadt und jeder war voller Kinder, jüdische und arabische. Wir sangen für sie, erzählten ihnen Geschichten aus der Bibel - aber vor allem zeigten wir ihnen einfach unsere Liebe. Manchmal stimmten die Eltern auch in den Lobpreis ein und so beteten wir Gott an und proklamierten Seinen Sieg und Seine Treue Israel gegenüber.

An diesem Tag hörten wir die Sirene mindestens zehn Mal. Wir sahen, welch großen Schaden die Raketen schon in der Stadt angerichtet hatten; es war verheerend. Jedes Mal, wenn es keine Toten gab, war das ein Wunder und trotzdem bezahlt Israel einen sehr hohen Preis.

Bevor wir Acco verließen, zeigte man uns das Bild, das ein kleiner Junge gemalt hatte. Es war ganz kindlich, aber gleichzeitig so tief. Auf dem Bild sind Schafe zu sehen auf einer saftigen, grünen Weide. Außer den Schafen gibt es nur noch ein großes rotes Herz. *"Das ist der Schafhirte"*, erklärte uns der kleine Junge, während er auf das Herz zeigte. In der Tat, Israel ist wie eine Schafherde, die umherirrt und sich danach sehnt, von dem wahren Hirten geführt zu werden, dessen Liebe in jedem Einzelnen von uns wohnt.

Erst spät in der Nacht kamen wir zurück nach Tel Aviv. Es war ein seltsames Gefühl, die Menschen alle so frei herumspazieren zu sehen in geschäftigen Straßen, ohne beim Heulen der Sirenen in einen Bunker laufen zu müssen und dabei daran zu denken, dass es Tausende von Menschen im Norden gab, die in Angst leben und dankbar sind für jeden einzelnen Tag.

Sie sind so offen für Trost. Wer wird sie trösten? *M.*